

**Bayerisches Landesmusikfest am 07.06.15 in Alzenau
Matthäus 20, 20-28**

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Musiker und Musikerinnen, Sängerinnen und Sänger,

wenn ich nach den beglückendsten Erlebnissen in meinem Leben gefragt werde, so würde ich mit Sicherheit unter anderen Dingen das Singen und Musizieren nennen. Immer wieder hat die Musik mich froh gemacht. Zu vielen Anlässen habe ich mit anderen gesungen. In festlichen Gottesdiensten, mit Kindern zusammen, im Chor, an einem Sarg - auch dann, wenn mir eigentlich gar nicht zum Singen zumute war. Und manchmal wenn es mir nicht gut geht, setze ich mich an mein Klavier und spiele mir ein Trostlied, das klingt nicht immer gut, aber mir tut es gut.

Singen und Musizieren befreit, lässt aufatmen und macht froh. Ich spüre damit auch etwas vom Leben und der Hoffnung, die in den Liedtexten und oft auch in den Melodien stecken. Ich weiß von Menschen, denen ihr Chor oder ihre Musikgruppe über schlimme Zeiten hinweg geholfen hat. Nicht nur, weil da eine gute Gemeinschaft herrscht, sondern auch weil die Musik ihnen wieder neuen Lebensmut brachte. Außerdem macht gemeinsame Musik auch Spaß, ist gesund und heilsam und kann die Lebensgeister wecken.

Am schönsten, so finde ich, ist Musizieren in der Gemeinschaft. Miteinander, mit unterschiedlichen Stimmen und Tonlagen, mehrstimmig und doch aufeinander abgestimmt, klingt die Musik am besten.

Da muss man aufeinander hören, da darf keiner den anderen übertönen wollen, sondern jeder und jede sollte sich einfügen ins große Ganze. Herrschaftsfrei. Ohne den anderen übertrumpfen zu wollen.

Ums Herrschen und Dienen geht es auch in unserem heutigen Evangelium, das lässt sich gut auf die Musik übertragen. Und andersherum kann die Musik uns viel lehren für unser Miteinander in der Familie, in einer Gemeinschaft oder in einem Gemeinwesen.

Die Szene aus dem Matthäusevangelium kommt uns irgendwie bekannt vor. Wir erleben eine Mutter, die will, dass aus ihren beiden Söhnen etwas wird. Sie sieht deren Fähigkeiten und macht sich für die beiden stark. Sie überlässt die Karriere ihrer Söhne nicht dem Zufall. Sie weiß, man muss mit den richtigen Leuten reden, um etwas zu erreichen. Darum spricht sie Jesus an. Sie scheut sich nicht davor, ihn als einflussreichen wichtigen Lehrer anzuerkennen. Sie gibt ihm die Ehre und fällt, wie es damals üblich war, vor ihm nieder. In aller Deutlichkeit bringt sie ihr Anliegen vor, und Jesus hört sie an. Wie in einem klassischen Vorstellungsgespräch richtet er seine Rückfrage an die beiden Söhne: „Wisst ihr denn, auf was ihr euch da einlassen wollt? Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Habt ihr denn die Fähigkeiten, meinen Weg zu teilen?“ Selbstbewusst antworten die beiden Jünger: „Wir können das.“

Jesus bezweifelt dies nicht und antwortet: In der Tat, ihr werdet meinen Weg mit seinen Höhen und auch Tiefen teilen. Doch die beiden Plätze links und rechts neben mir, vergebe nicht ich, sondern mein Vater selbst.

Wenn hier die Geschichte enden würde, so wäre schon das ein wichtiges Ausrufezeichen. Als moderne Menschen haben wir gelernt, dass es auf uns selbst ankommt, auf unsere Fähigkeiten, auf unsere Leistung. Das ist an sich ja nicht schlecht. Jesus macht uns aber darauf aufmerksam, dass die notwendigen eigenen Bemühungen noch nicht alles sind. Jesus weist uns darauf hin: es gilt auf Gott zu hören, um den eigenen Platz im Leben zu finden, sonst verrennen wir uns vielleicht wie die beiden Söhne des Zebedäus. Und bei allem eigenen Bemühen, es gibt auch so etwas wie Platzanweisungen, die von Gott kommen. Das ist auch eine Parallele zur Musik. Nicht ich selber bestimme, wie ich in einem Chor oder Orchester singe oder spiele, in welcher Stimme oder Tonlage ich eingesetzt werde. Nicht einmal das

Stück, das ich spiele, suche ich selber raus. Der Dirigent bzw. der Chorleiter haben das Sagen. Sie weisen mir meinen Platz zu. Sie wissen auch, wo ich am besten hinpasse, wo meine Gaben am besten zur Wirkung kommen. Und welches Musikstück oder Lied für den Chor oder die Kapelle gut passt. Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Sie geht noch weiter.

Die anderen Jünger bekommen mit, was die beiden Söhne des Zebedäus mit ihrer Mutter im Sinn hatten. Es gibt richtig Stress mit ihnen. Sie wurden „sehr ärgerlich über die beiden Brüder“. Das nimmt Jesus zum Anlass, um seinen Jüngern nun Grundsätzliches zu sagen, denn einiges hatten sie noch nicht so recht verstanden. „Ihr wisst – so sagt er-, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein.“

Verantwortung, Einfluss, Macht wurden immer schon missbraucht. Und heute ist es nicht anders als damals: Sepp Blatter und Co sind nur ein Beispiel von vielen. Jesus weiß das sehr genau. Seine Richtungsvorgabe ist deshalb eindeutig: „So soll es unter euch nicht sein! (Sondern) wer groß sein will, der sei euer Diener.“ Und nehmt euch ein Beispiel an mir. Ich bin auch nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um selbst zu dienen.

Liebe Gemeinde, wir sind zwar in einer anderen Situation, wie die Jünger damals, aber die Grundfragen sind die gleichen geblieben. Wir alle haben - sei es im großen oder kleinen Rahmen - Verantwortung, Einfluss, Möglichkeiten und ja, auch Macht über andere Menschen. Das kann in unserer eigenen Familie, oder dort sein, wo wir uns ehrenamtlich engagieren oder beruflich tätig sind. Es mag ganz wenige oder auch ganz viele Menschen betreffen.

Es kommt darauf an, unsere Möglichkeiten nicht zu missbrauchen. Auch uns gilt deshalb die Anweisung Jesu: „Wer groß sein will, der sei euer Diener.“ Die Macht über andere soll ihnen dienen, soll ihnen helfen, dass ihr Leben gelingt. Ich übe nicht Macht aus um über andere zu herrschen, sondern ich sehe darauf, was dem anderen dient, wo ich sie unterstützen kann, wo ich für ihn, für sie, meinen Einfluss geltend machen kann.

Viele von Ihnen sind heute als Musikerinnen und Musiker hier in Alzenau. Als Zuhörer und Zuhörer ist es wunderschön, die Ergebnisse Ihrer Bemühungen zu erleben: Das stimmige Miteinander, die vielstimmigen Klänge. Jede und jeder von Ihnen bringt musikalische Talente und Fähigkeiten ein. Sie investieren Zeit und Kraft für die Proben allein und gemeinsam. Lernen dabei aufeinander zu hören und den gemeinsamen Takt zu finden. Sie tun es, um gemeinsam etwas voran oder besser: etwas zum Klingen zu bringen. Um andere und sich selber zu erfreuen. Wer sich nur als Einzelgänger profilieren will, ist wahrscheinlich am falschen Platz.

Das ist auf viele Lebensbereiche zu übertragen. Und darum geht es Jesus im heutigen Evangelium: Verantwortung wahrnehmen, Einfluss nehmen, eigene Möglichkeiten einbringen, darf nicht auf Kosten anderer geschehen, nur um selbst groß rauszukommen. Es geht vielmehr um einen Dienst an der größeren Gemeinschaft. Nur dann kommt gemeinsam etwas zum Klingen. Nur dann wird aus Vielen eine Einheit.

Ich danke Ihnen deshalb für die Musik, mit der Sie uns heute und an anderen Tagen erfreuen! Musik ist die beste Gottesgabe – in vielerlei Hinsicht. So hat schon der Reformator Martin Luther gesagt. Sie tun einen wertvollen Dienst für andere und haben selber hoffentlich große Freude daran.

Lassen Sie uns alle unsere Fähigkeiten zum Wohl anderer einsetzen. Nehmen wir uns dabei Jesus selbst zum Vorbild, der als unser Herr uns allen doch am meisten dient. Ihm wollen wir folgen.

Und der Friede Gottes

Amen.